

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 57.

Erscheint wöchentlich. Smal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 85 S., außerhald 1 M. das Quartal.

Dienstag den 17. Mai

Einrückungspreis der 10spalt Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S. auswärts je 8 S.

1887.

## Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Stelle eines ev. Dekans und Stadtpfarrers in Nagold dem Pfarer Schott in Ruitz, Amtsbezirks Stuttgart; sodann ist dem Dekan Schott die Schulaufsicht im Bezirk Nagold übertragen worden.

Die erste Volksschullehrer-Dienstprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Theodor Ventelbacher von Liebenzell, Karl Eberpacher von Calw, Julius Herter von Freudenstadt, Gotthold Kimmeler von Spielberg.

Die erste Staatsprüfung im Maschinenfache hat Gottlob Burtchard von Reichenbach mit Erfolg bestanden und wurde demselben der Titel „Regierungs-Maschinenbauführer“ verliehen.

## Die französische Kalamität.

In Paris ist der Parlamentskessel wieder geheizt; die langen Ferien der Deputiertenkammer sind beendet und die Volksvertreter wieder beisammen. Alles deutet darauf hin, daß die bevorstehenden Beratungen äußerst stürmisch verlaufen und wahrscheinlich mit einer Kammerauflösung, vielleicht auch mit dem Rücktritt des Ministeriums Goblet endigen werden.

In erster Linie wird es sich um eine Beendigung des Konflikts handeln, der zwischen der Budgetkommission der Kammer und dem Ministerium ausgebrochen ist. „Keine neuen Steuern, keine neuen Anleihen“, so lautete das Programm des Ministeriums Goblet, das ihm vom vergangenen Ministerium Freycinet vermachte wurde und auf welches sich nun die Mehrheit der Deputiertenkammer beruft. Schlimm ist nur, daß immer neue Ausgaben gemacht werden müssen und unter denen die militärischen den ersten Rang einnehmen. Geborgt soll nicht werden, mehr Steuern sollen auch nicht erhoben werden und für das Heer soll keine Ausgabe gespart werden, die bestimmt ist, die Schlagfertigkeit desselben zu erhöhen — aus diesen Widersprüchen herauszukommen, ist eine fast unlösliche Aufgabe, über die schon so mancher französische Finanzminister gestolpert ist.

Hinter dem jetzigen Finanzminister Dauphin steht das gesamte Ministerium. Die Budgetkommission hatte ihre Beratungen während der Parlamentsferien fortgesetzt und es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Ausgaben und Einnahmen des Landes in das richtige Verhältnis zu bringen. Vor allem drängte sie auf Ersparnisse an anderem als dem Kriegsetat und wirklich arbeitete der Finanzminister die Gesamtaufstellung nochmals durch und strich 13 Mill. Frank an Ausgaben. Diese Summe ist aber ein Tropfen auf den heißen Stein und konnte die Kommission nicht befriedigen; sie forderte deshalb zu weiteren Streichungen auf (was eigentlich ihre Sache wäre) und das Ministerium erklärte: „Weiter giebt es nichts mehr abzuschneiden.“

Es wird versichert, der Konflikt wäre von Clemenceau, dem Führer der Radikalen, angeklüftet, der das Ministerium „säubern“ nicht stürzen wolle. Er will dasselbe zum Rücktritt zwingen und dann die meisten Mitglieder zum Bleiben bewegen. Nur Dauphin, der Finanzminister, und Flourens, der Minister des Auswärtigen sollen fort: der erstere, weil er mit Boulanger immer feilscht, wenn derselbe neue Millionen zu Versuchen braucht, und Flourens, weil derselbe in der Schnäbele-Affaire nicht darauf gedrungen hat, daß Deutschland neben der Freilassung des Spions auch noch formell Abbitte that. In Wirklichkeit ist der Haß gegen Flourens aus dem Umstände entsprungen, daß die Volkstümlichkeit dieses Mannes anlässlich der Schnäbele-Freilassung die Popularität Boulangers etwas zurücktreten ließ.

Der Sturz des Gesamtministeriums scheint momentan auch den Radikalen nicht rätlich, denn es könnte gar leicht kommen, daß in das alsdann zu bildende neue Kabinett ihr Schilling Boulanger keine Stelle fände. Ist doch dieser Tage das Unerhörte geschehen, daß die Kammer trotz des Einspruchs Boulangers beschlossen hat, eine Zuckersteuernovelle vor der Heeresvorlage zu beraten, die der Kriegsminister bevorzugt wissen wollte. Das sieht einer Schlappse sehr ähnlich.

Käme das Ministerium zu Fall, ohne daß eine Kammerauflösung erfolgte, dann könnte Clemenceau kaum noch der Forderung ausweichen, selber ein Kabinett zu bilden und zu zeigen, was er könne. Dem Minister stürzen ist in Frankreich eine viel leichtere Sache als sich selber in der Stellung als Minister zu behaupten; das hat sogar der große Patriot Gambetta an sich erfahren müssen und auch Herrn Clemenceau würde diese Erfahrung sicher nicht erspart bleiben. Sein Radikalismus bedeutet die „Volksheerrschafft“ schlangweg, wie sie im Pariser Gemeinderat nahezu schon besteht und wie sie Spuren ihrer Kraft erst kürzlich vor dem Odentheater anlässlich der Lohengrin-Aufführung abgelegt hat. Es bedeutet den Uebergang zur Kommuneherrschaft, die ihre Anhänger ja schon in der Mehrzahl der Pariser Stadtvertretung hat und für die sich sehr bald auch in anderen großen Städten, vor allem Lyon und Marseille, die notwendigen Mehrheiten finden würden.

## Tages-Politik.

Der deutsche Militärattache in Paris, Hr. v. Huene, ist durch ein ganz außerordentliches Avancement zum Major befördert worden. Die Beförderung ist auf die Affaire Gyrolles zurückzuführen.

Die deutscherseits geplante Zoll-Erhöhung für Getreide findet in der russischen Presse als ein gegen Rußland gerichteter Schlag scharfe Verurteilung. Die Petersburger Wedomositi empfiehlt Gegenmaßregeln, insbesondere und zunächst die Einführung einer Steuer für diejenigen deutschen Arbeiter, welche behufs Geldverdienst die Grenze überschreiten. Etwa 400000 Deutsche erwerben sich auf diese Weise ihr Brot in Rußland. Außerdem müsse man darauf bedacht sein, den Getreidehandel nach Sibau hinzulenken, um die Wirkungen der deutschen Zoll-Erhöhung zu paralysieren.

Die französischen Blätter bemühen sich, die von deutscher Seite hervorgehobenen Bedenken bezüglich der „Probemobilmachung“ eines Armeekorps zu entkräften. Die „Kreuztg.“ wendet sich gegen diese Versuche, indem sie erklärt: „Solch ein Versuch ist nicht ungefährlich. Unter normalen Verhältnissen würde gewiß kein Nachbarstaat das geringste Bedenken tragen, denn abgesehen davon, daß ein mobiles Korps — der Osten ist ohnehin fast kriegsbereit — in wenig Tagen vom Westen an die Grenze geworfen ist, daß man ferner nicht kontrollieren kann, wie weit sich die Rüstung über den Bereich eines Armeekorps hinaus erstreckt, und endlich, wie weit man nachher wieder abrüsten wird — ist doch zu bedenken, daß ein einmal übersprungenes Hindernis zu weiteren Wagnissen reizt. Wenn es wird sich niemand des Gefühls erwehren können, daß die Ausrüstung eines ganzen Armeekorps zur vollständigen Kriegsbereitschaft ein nicht ungefährliches Manöver ist.“ — Die Wichtigkeit dieser Bemerkungen ist unantastbar und es tritt die Frage in ihr Recht, welche Maß-

regeln Deutschland gegenüber diesen Kriegsvorbereitungen Frankreichs treffen wird.

Die französische Ministerkrise ist unvermeidlich geworden. Die republikanischen Parteien verlangen, der Finanzminister Dauphin solle zurücktreten, Goblet deckt denselben aber. Von den Gambettisten behauptet man, sie hätten nichts gegen Goblet, möchten aber Boulanger beseitigen, von dem sie erzählen, er habe während des Zwischenfalls Schnäbele im Ministerium erklärt, das Heer sei nicht kriegsbereit. Boulangers Anhänger erklären entrüstet, diese Geschichte sei erfunden; sie rächen sich an den Gambettisten, indem sie verbreiten, Derville wühle hinter den Kulissen und arbeite an Boulangers Sturze. — Die nächsten Tage schon werden die Entscheidung bringen.

Der Zar hat ein Gutachten des Minister-Komitees bestätigt, wonach vom 1. August ab in sämtlichen deutschen Gymnasien und Realschulen der baltischen Provinzen die russische Unterrichtssprache eingeführt werden soll. Es ist dies von allen Schlägen, welche das baltische Deutschtum und damit die europäische Kultur in den Ostseeprovinzen in neuerer Zeit getroffen haben, der allerhärteste. Daß damit auch das künftige Schicksal der Universität zu Dorpat entschieden ist, darüber ist niemand im unklaren.

Aus den russischen Ostseeprovinzen kommen Einzelheiten über das Vorgehen der Regierung in religiösen Fragen. Für Letten und Esten hat die heilige Synode in Petersburg unzählige geistliche Schriften drucken lassen, welche im Lande verbreitet werden. Nun will man versuchen, auch die Deutschen zum griechischen Glauben zu bekehren, und um ihnen die „Möglichkeit zur Annäherung an die orthodoxe Kirche zu erleichtern“, ist gegenwärtig der große Katechismus dieser Kirche in deutscher Sprache gedruckt worden. Die Verfolgung einzelner von der griechischen Kirche abgefallener Personen wird fortgesetzt.

Die Pforte steht wieder mitten in den Anleiheverhandlungen. Eine deutsche Gesellschaft hat ihr drei Millionen Pfund angeboten und verlangt Hammelsteuern als Bürgschaft; die Ottomanische Bank will ihr noch mehr geben, verlangt aber Verbürgung durch die Zolleinnahmen. Gestern endlich wurde der Präsident des Verwaltungsrats der konsolidierten Schuld zum Großvezir gerufen und dieser schlug ein Anlehen von seiten der Schuldverwaltung vor; dasselbe soll 5 bis 6 Millionen Pfund erreichen und durch Hammelsteuern gedeckt werden, welche dem Verwaltungsrat zu überweisen wären. Es wäre in hohem Grade zu bedauern, wenn diese Anleihe zu Stande käme, da das deutsche Publikum offenbar nicht die Aufgabe hat, der Türkei ihren Kriegsbedarf zu bezahlen.

## Deutscher Reichstag.

Der erste Tag der Branntweinsteuerdebatte am Dienstag wurde dazu benutzt, den Standpunkt der einzelnen Parteien der Vorlage gegenüber klarzustellen. Finanzminister v. Scholz führte zur Begründung des Entwurfs aus, daß eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen zur Deckung notwendiger Kosten für Sicherung des Reiches erforderlich sei. Der vorliegende Entwurf solle neben fiskalischen Zwecken auch zum Schutze der Landwirtschaft dienen; das Charakteristische an ihm sei die Einführung einer Verbrauchssteuer und zwar mit einer einzuführenden Steuerabstufung. Diese Abstufung solle nicht etwa zu einem Geschenk von vierunddreißig Millionen an die großen Branntweinbrenner dienen oder ein mittelalterliches Monopol einführen, wie es von der Opposition behauptet sei. Die Bevorzugung irgend eines Standes könne die preussische Gesetzgebung nicht. Für die Landwirtschaft besonders segensreich werde die im Gesetze entworfene Reform der Malzschottsteuer nach



süddeutschem Raster dienen, welche auch in politischer und wirtschaftlicher Beziehung den Anschluß an Süddeutschland erleichtern werde. Die Bevollmächtigten Bayerns und Württembergs erklärten sich bereit, die Steuergemeinschaft mit Norddeutschland in politischem und wirtschaftlichem Interesse einzugehen, sie konnten aber ohne Zustimmung ihrer Landtage keine bindende Verpflichtung eingehen. Die übrigen Redner des Tages: von der Reichspartei Camp, vom Zentrum Spahn, Dechselhäuser (nationall.) und der Pole v. Czegliski sprachen sich dem Entwurfe gegenüber sympathisch aus, wenn sie auch seine einzelnen Bestimmungen für eine Reform bedürftig hielten, die in einer 28er-Kommission vorgenommen werden soll. Als Gegner der Vorlage sprachen Witte (chr.) und der Sozialdemokrat Hasenclever.

Bei der am Mittwoch fortgesetzten Beratung des Branntweinsteuer-Entwurfs erkannte Abg. v. Wedell-Malchow an, daß der Entwurf im ganzen den Bedürfnissen des Reichs wie den berechtigten Interessen der Landwirtschaft Rechnung trage. Abg. Richter berechnete die neue Steuererhebung, die er bereits für gesichert ansah, auf 200 Millionen Mark, wovon 150 auf den Branntwein, 50 auf den Zucker kämen. Dabei sei die beabsichtigte Getreidezollerhöhung noch nicht mitgerechnet. Das Bedürfnis dagegen betrage höchstens 47 Millionen Mark, um welche Summe die Matrifalarbeiträge sich neuerdings erhöhen hätten. Der ganze Ueberschuss sei zu Ueberweisungen an die Einzelstaaten bestimmt. Seine Partei sei aber eine grundsätzliche Gegnerin dieses Ueberweisungssystems, welches wirtschaftlich unvernünftig sei. Der Finanzminister v. Scholz trat diesen Ausführungen der Berechnung entgegen. Abg. Miquel fährt aus, das System der Ueberweisungen von Einnahmen von Seiten des Reichs an Staat und Gemeinden sei in den Einrichtungen unserer Reichsverfassung sowie in den großen Aufgaben der letzteren Körperschaften gegenüber unzureichender Steuerquellen begründet. Der Gesetzentwurf suche nach Möglichkeit große gegenfällige Interessen zu ermitteln, Landwirtschaft und Kleinbetrieb zu schonen. Manche Einzelheiten seien allerdings noch sorgfältiger Prüfung bedürftig. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

### Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten).

12. Mai. (45. Sitzung.) Nachbarrechtsgesetz. Art. 12 beantragt die Kommission in folgender Weise zu fassen: Bei der Anpflanzung von Bäumen sind, falls nicht die Hochstammbildung durch die Kulturart ausgeschlossen ist, folgende Abstände von der Grenze einzuhalten: Mit Nadelbäumen, Maulbeerbäumen, wilden und zahmen Kastanien, Pappeln, Weidenbäumen, Linden, Ulmen, Platanen, Eichen, Buchen, Nadelholzstämmen und sonstigen großen nachstehend nicht genannten Bäumen 6 Meter, mit Kernobst- und Säulchenbäumen 3 Meter, mit kleinen Wald- und Zierbäumen 3 Meter, mit Steinobstbäumen außer Säulchenbäumen 2 Meter. Ferner beantragt die Kommission folgenden Zusatz: „Durch Ortsstatut können diese Abstände bis zu 1 Meter höher, als vorsehend bestimmt ist, festgesetzt werden.“ Fehr. v. Wöllwarth, Spiess und Beutler stellen den Antrag: „Durch Ortsstatut können diese Abstände bis zu 1 Meter größer oder kleiner als vorsehend bestimmt ist, festgesetzt werden.“ Man nimmt den Antrag v. Wöllwarth (3 1/2 Meter Abstand bei Kernobst und Säulchenbäumen und Vergrößerung und Verfeinerung der Abstände durch Ortsstatut) an, im übrigen den Artikel in vorsehender Fassung. Art. 13 und 14, welche Weinberganlagen betreffen, werden angenommen. Art. 15. Hopfenpflanzungen müssen von dem Nachbargrundstück 1,50 Meter entfernt bleiben. Durch Ortsstatut kann dieser Abstand bis zur Hälfte reduziert werden. Fehr. Hans v. Dm beantragt, den Abstand auf 1,25 Meter zu reduzieren. Antrag v. Dm angenommen. Art. 16 und 18 werden angenommen. Dieselben fixieren noch zusammenfassend die Bestimmungen der Art. 9—15. Art. 19 wird zurückgestellt. Art. 20. Die Kommission beantragt entgegen dem Reg.-Entwurf dem Absatz 1 u. 2 folgende Fassung zu geben: „Abf. 1. Wenn Zweige oder Wurzeln eines auf einem Grundstück stehenden Baumes oder Strauchs in das Nachbar-

grundstück hinübertagen, so ist der Eigentümer des letzteren Grundstücks berechtigt, den überragenden Teil der Wurzeln zu entfernen und ohne Entschädigung sich anzueignen; auch kann er die Beseitigung der Zweige von dem Eigentümer des anderen Grundstücks doch nur in der Zeit vom 1. Oktbr. bis 31. März verlangen. Erfolgt die Beseitigung nicht innerhalb 30 Tagen nach Aufforderung, so ist der Nachbar befugt, die Zweige abzutrennen und zu behalten. Abf. 2. Die sofortige Beseitigung der Zweige kann ausnahmsweise auch im Wege der Klage geschehen. Abf. 3 des Regierungsentwurfs schreibt vor, daß gegenüber von Wald die Entfernung überragender Zweige und Wurzeln nur im Wege der Klage und in dem Fall gar nicht verlangt werden kann, wenn dadurch der Fortbestand von Bäumen gefährdet würde, welche zum Schutz des hinterliegenden Waldes erforderlich sind. Die Komm. beantragt sodann Streichung des Abf. 3 und Annahme des Abf. 4 lautend: Eigentümer eines Waldgrundstücks, in welches Zweige oder Wurzeln der Bäume eines angrenzenden Waldgrundstücks hinübertagen, sind diese zu beseitigen verpflichtet. Abf. 5 des Komm.-Antrags hat folgende Fassung: „Ebenso steht bei Bäumen, welche auf polizeiliche Vorschriften längs der Straßen gepflanzt werden, dem anstößenden Eigentümer ein Recht auf Beseitigung der in sein Eigentum hineinragenden Zweige nicht zu.“ Bericht-erstatte Leemann: für die Wurzelbeseitigung, wie sie der Komm.-Antrag vorschlägt, spreche der Umstand, daß viele andere Gesetze das Recht der Entfernung fremder Wurzeln dem Besitzer des Grundstücks zusprechen. Oberforstrat Fischbach bittet für den Wald eine billige Behandlung, denn derselbe spiele im Haushalt der Natur eine große Rolle. Daraus folge, daß der Staat ein großes Interesse hat, den Wald zu schützen. Es entspinnt sich eine längere Debatte über das Interesse der Land- und der Forstwirtschaft, in die v. Hermann, Minister v. Renner, Weber, Sch. Fehr. v. Dm, Probst, Leibbrand eingreifen, worauf um 2 Uhr die Sitzung abgebrochen wird.

### Landesnachrichten.

\* Nagold, 13. Mai. Heute verließ uns Professor Frohnmeyer um sein neues Amt als Oberkonsistorialrat in Stuttgart anzutreten. Die zu seinen Ehren gestern veranstaltete Abschiedsfeier, die von Leuten aus allen Kreisen zahlreich besucht war, gab den Beweis, welche reiche Maß von Liebe und Anhänglichkeit er sich in den 6 Jahren seines hiesigen Aufenthalts durch die Liebeshwürdigkeit seiner Person und die Anspruchslosigkeit seines Auftretens, wie durch seine Leistungen, insbesondere durch seine gediegenen Kanzelvorträge und Bibelstunden, wie durch seine von umfassendem Wissen zeugenden Vorträge in den Bürgerabenden und durch seine mehrjährige Wirksamkeit als Leiter der Schulkonferenzen zu erwerben verstanden hat. Ein dankbares Gedächtnis bleibt ihm hier gesichert. (St.-Anz.)

\* Heilbronn, 11. Mai. (Hohe Belohnung.) Den Gläubigern des in Konkurs gekommenen, flüchtig gewordenen Lederhändlers Ludwig von Bachmann scheint an der Haftnahme desselben außerordentlich viel gelegen zu sein. Der Gläubiger-Ausschuß hat in einer Sitzung vom 2. Mai beschlossen, denjenigen Personen, die die Verhaftung des Ludwig oder seines Buchhalters Wiedenmann von Nördlingen bewirken, je 1000 Mk. für die Ergreifung jedes Einzelnen auszuwerfen. Der Konkursverwalter ist beauftragt, den Betrag anzubezahlen, sowie die Haftnahme des Einen oder Andern vollzogen ist.

\* (Verschiedenes.) In Stuttgart verlor ein Handlungslehrling einen Geldbrief mit 2400 M. Inhalt. Ein Postunterbediensteter, der den Schatz fand, erhielt vom Prinzipal 50 M. Finderlohn. — In Beilstein machte Seiler-Brigner in der Nacht vom 10. auf 11. d. M. einer interessanten Kampfszene zwischen einem Fischotter und einem Steinmarder dadurch ein Ende, daß er den Fischotter mit einem Prügel niederstreckte. Das erlegte Tier hielt noch ein ganzes Stück Steinmarderbalg zwischen den Zähnen fest. — Wegen Milchfälschung wurde die Dekonomenfrau Roll in Ulm vom dortigen Schöffengerichte zu der Geldstrafe von 100 M. und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Einer weiteren Milchlieferantin aus Offenhäuser wurde eine Geldstrafe von 10 M. und gleichfalls Tragung der Kosten des Verfahrens zuerkannt. — Aus Crailsheim, 9. Mai meldet man: Heute mußte der Zug 122 zwischen Roth a. See und Blausteden auf freier Strecke zum Stehen gebracht werden. Ein Bahnwärter, in der Nähe von Blausteden stationiert, legte sich beim Nahen des Zugs auf das Geleise. Die Frau und Tochter gewährte es und letztere sprang dem Zug entgegen um denselben mit der roten Flagge das Haltsignal zu geben. Durch Hilfe des Fahrpersonals konnte der Wärter von seinem Vorhaben abgehalten werden. — Schlosser Bächtle von Ulm, welcher sich eine Kaiserbeleidigung zu Schulden kommen ließ, erhielt 5 Monate Gefängnis. — In Ehlingen spielte das 5jährige Töchterchen eines Schneidermeisters an einer Bretterbeige. Die Beige stürzte ein, das Kind wurde zugebeugt und erlitt dabei einen Schädelbruch, welcher in wenigen Minuten dessen Tod herbeiführte.

\* München, 11. Mai. Zwei Schwestern, Frei Fräulein von Guttenberg, 26 und 23 Jahre alt, hier wohnhaft, haben gestern im Starnberger See, an der Stelle, wo Ludwig II. geendet, den Tod gesucht und gefunden. Wie hiesige Blätter berichten, haben die Damen sehr eingezogen gelebt, sich von allen Vergnügungen ferngehalten und seien ebenso lebenswürdig wie hübsch gewesen. In einem hinterlassenen Briefe an einen hier lebenden Bruder gaben sie als Grund der unglückseligen That die große Notlage an, in der sie sich befanden. Im Kloster in Nymphenburg erzogen, traten die jungen Mädchen ohne Erfahrung und Hilfe in die Welt hinaus und sollten sie gleich von der schlimmsten Seite kennen lernen. Vater und Mutter waren längst gestorben, so waren sie nur auf sich selbst angewiesen, hatten beständig mit Nahrungsvorsorgen zu kämpfen und es war ihnen trotz aller Bemühungen nicht gelungen, einen sicheren Erwerb oder ein Unterkommen zu finden. Man fand in den Taschen nur noch die Barschaft von drei Pfennigen und eine Aufforderung des Gerichtsvollziehers vor. Um sich den Todeskampf zu erleichtern, hatten die beiden

### Ein Pechvogel.

Tragikomische Erzählung von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

„Wissen Sie,“ antwortete Lachtaube „wir können das ja einstweilen noch lassen. Ich habe überhaupt eine Abneigung gegen Vorstellungen.“ Leise, fast unhörbar, setzte er noch hinzu: „mein fataler Name!“

Der andere hatte den Nachsatz verstanden und lachte. „Ja wissen Sie, nehmen Sie's mir nicht übel, Sie hätten sich bei der Wahl ihrer Eltern auch etwas besser vorsehen sollen, aber das ließe sich ja abändern, es kennt Sie hier niemand, ich werde Sie als Herr Taube vorstellen — das klingt viel angenehmer.“

„Und wenn es nachher herauskommt?“

„Dann kann man ja den Leuten vorreden, sie hätten bei der Vorstellung die erste Silbe überhört“ und ehe er sich noch bestimmen und weitere Einwendungen machen konnte, stand er schon, von seinem Begleiter mit fortgezogen, vor den Damen.

Die Damen erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen einen neuen Freund vorzustellen: Herr Teukler Taube; Frau Bürgermeister Walter; Fräulein Walter, so tönte es wie im Traume an seine Ohren. Er machte eine, zwei nur halbgeleitete Verbeugungen — dann rannte ihm Herr Mascher noch zu: „Engagieren Sie die junge Dame zum Tanz, und allein stand er mitten im Gewoge von glänzenden Nacken und Armen, rauschenden Schleppen und parfümduftenden Hartouren und besonders unter dem Blicke der blauen, sinnverwirrenden Mädchenaugen, die forschend auf ihn geiztet waren.

Wie es ihm glungen war, seine Bitte um einen Tanz hervorzu- bringen, wußte er eigentlich selbst nicht, aber eine Polka, die Fräulein Walter gerade noch frei hatte, wurde ihm gnädigst zugejagt, dann nahm ein junger Herr die Schöne in Beschlag, um sie in den bunten Reigen

zu führen, und Herr Lachtaube trat mit einer Verbeugung ab und lehrte auf seinen früheren Platz zurück.

Es war mit unserem Freund in den letzten Tagen eine merkwürdige innere Wandlung vorgegangen. Wer wird es uns glauben, wenn wir sagen, daß Herr Lachtaube mit seinen sechsundzwanzig Jahren noch unberührt vom Ruch des Lebens durchs Leben gegangen war? Aber selbst auf die Gefahr hin, einigen jungen Herren ein unleidiges und jungen Damen ein spöttisches Lächeln abzugewinnen, wagen wir unsere Behauptung zu wiederholen, daß das Herz unseres Freundes noch niemals sogenannte Liebchaften eingegangen war. Er war sehr wenig in Damengesellschaft gekommen, ohne daß er etwa ein Feind des schönen Geschlechts gewesen wäre — nein, solche barbarische Geschwatzigkeit oder menschenfeindliche Grillen darf man demselben nicht zumuten — aber es fehlte ihm eben die gesellschaftliche Gewandtheit, die der Verkehr mit jungen Damen nun einmal erfordert, welche bekanntlich in dieser Hinsicht weniger auf das Wesen als auf den Schein geben und das hatte ihn denn auch vor weiteren Konsequenzen bewahrt. Seit einigen Tagen, seit er zum erstenmale Köschen Walter begegnet, war das nun mit einemmal anders geworden; wir brauchen ja nicht alle die Symptome zu beschreiben, die dieser gefährlichsten epidemischen Krankheit der Menschheit voranzugehen pflegen, meine Leser haben dieselben zum größten Teile schon an sich selbst erfahren und die es nicht haben, denen wollen wir nicht vorher hänge machen.

Herr Lachtaube schwelgte also, an die Säule gelehnt, in dem süßen Vorgefühl, seinen Arm um die reizende Taille des heimlich geliebten Mädchens legen zu dürfen, den Atem ihres kleinen rostigen Mundes seine Wangen streifen zu fühlen und hätte in solche Träume verloren, beinahe die Anfangstakte der versprochenen Polka überhört, wenn Freund Mascher ihn nicht in die Wirklichkeit zurückgeführt hätte.

Und er tanzte dann nicht nur die Polka mit Köschen, sondern



Mädchen zuvor ein Betäubungsmittel zu sich genommen und sich dann Hand in Hand in die Wellen gestürzt.

\* Berlin, 13. Mai. Die Petitionskommission des Reichstags beschloß, sämtliche dem Reichstage zugegangenen Petitionen gegen Hausierhandel, Wanderlager, Warenauktionen und Abzahlungs-geschäfte der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

\* Berlin, 14. Mai. Gestern explodierte ein Feuerwerkslaboratorium im Borort Weiskensee, wobei drei Personen das Leben verloren.

\* Die Erhöhung der russischen Eisenzölle, welche seit Wochen stehendes Thema in den Tagesblättern bildete, ist nunmehr eingetreten. Bis zum 1. Juli 1882 hat der Eingangszoll für Roheisen nach Rußland 5½ Kopeten in Gold pro Pud betragen und ist seitdem auf 15 Kop. erhöht worden. Da ungefähr 3 Pud auf einen Zentner gehen, so betrug der bisherige Zollsatz 45 Goldkopeten oder nahezu 1,50 M. auf den Zentner; dieser Zollsatz war für einen Artikel im Werte von nicht viel über 2 M. wahrlich hoch genug, der neue Zollsatz beträgt das Doppelte, nämlich 30 Goldkopeten bei der für uns allein in Betracht kommenden Einfuhr über die Landesgrenze d. h. 3 M. per Zentner oder 130 bis 150% vom Wert und ist einem gänzlichen Einfuhrverbot gleich zu achten.

\* Nordhausen. Auf dem hiesigen Frühjahrsmarkt waren auch „Wilde von den Antillen“ zur Schau gestellt. Eine Nachbarbude der Wilden wurde infolge Pfändung des Gerichtsvollziehers Mackensen von zwei Wachtposten überwacht. Das litten aber die Wilden nicht und griffen (anscheinend auf Abrede) mit scharfen Lanzen und Keulen die beiden Posten an und verwundeten sie in lebensgefährlicher Weise. Es entwickelte sich eine vollständige Schlacht: die gesamte Polizei der Stadt und die Feuerwehr mußten alarmiert werden; letztere zog mit Fackeln zum Kampfsplatz. Es floß viel Blut und zahlreiche, teilweise erhebliche Verletzungen sind vorgekommen. Mehrere Verhaftungen fanden statt.

\* Metz, 11. Mai. In den letzten Tagen ist eine Anzahl von Dienstmädchen aus Frankreich hierher gekommen, welche infolge des bekannten Boulanger'schen Erlasses stellenlos geworden sind. Auch zahlreiche Arbeiter aller Art sind zur Rückkehr gezwungen worden, da sie infolge der neuerlichen chauvinistischen Exzessen von ihren zum Teil langjährigen Arbeitgebern entlassen werden mußten und nirgendwo ein Unterkommen finden konnten. Jedenfalls kann Arbeitssuchenden nicht dringend genug geraten werden, im gegenwärtigen Augenblick nicht nach Frankreich zu gehen.

#### Ausländisches.

\* Wien, 14. Mai. Die serbische Ministerkrise ist beendet. Das ganze bisherige Kabinett

Sarashanin verbleibt. Ueber diesen Ausgang der Krisis herrscht hier große Befriedigung.

\* Der berühmte Wiener Anatom Dr. Hyrtl war am Staar fast ganz erblindet und wurde von einem Kollegen glücklich operiert. Es ist doch gut, sagte er, daß wir Aerzte und Operateure auch manchmal schwer erkranken und still halten müssen, wir werden dann nachsichtiger und geduldiger gegen unsere Patienten, denen wir oft schweres zumuten müssen.

\* Wien, 14. Mai. Oesterreich lehnte die Beschickung der Pariser Weltausstellung ab, indem es einerseits auf die Ausschreitungen bei der Aufführung des „Lohengrin“, andererseits auf den historisch-politischen, die Dynastie Habsburg schmerzlich berührenden Charakter der Ausstellung hinwies. (Bekanntlich soll die Ausstellung zur Jubelfeier der großen französischen Revolution stattfinden, die für das österreichische Kaiserhaus darum so schmerzliche Erinnerungen weckt, weil eine Tochter desselben, die Königin Marie Antoinette, im Verlauf der Revolution hingerichtet wurde.)

\* Die „Frk. Ztg.“ meldet aus Pest: Die bulgarische Patriotenliga hatte seinerzeit alles vorbereitet, um am Geburtstag des Fürsten Alexander (24. März/5. April) die Unabhängigkeit Bulgariens zu proklamieren. Stambuloff wies jedoch darauf hin, daß in diesem Falle die Vertreter der Mächte sofort Sofia verlassen würden, worauf das Unternehmen aufgegeben wurde.

\* Paris, 13. Mai. Die Patriotenliga feierte gestern in der Turnhalle Paz ihr Stiftungsfest, das fünfte und bestätigte bei dieser Gelegenheit die Ernennung Sansboeuf's zum Nachfolger Paul Deroulede's. Dieser selbst war abwesend, er soll Paris kürzlich verlassen haben. Der neue Präsident erklärte kategorisch, „die Patriotenliga sei den Wahlen in Elsaß-Lothringen durchaus fremd“, und verkündigte die Ernennung Paul Deroulede's zum Ehrenpräsidenten der Liga auf Lebenszeit. Auch der Delegierte der Liga Deloncle kam auf die Wirksamkeit des Vereins zurück: „Er ist frei... er hat niemals das Gesetz verletzt und Niemand kann im Auslande von uns Rechenschaft verlangen, ohne die Freiheit von ganz Frankreich anzutasten.“

\* Paris, 14. Mai. Se. Majestät der König von Württemberg ist gestern vormittag von Nizza nach Paris abgereist. — Der Ausschluß für die parlamentarische Initiative beschloß, den Antrag in Erwägung zu ziehen, einen neuen Parlamentspalast auf dem Grund und Boden der Tuilerien zu errichten.

\* Paris, 15. Mai. Schnäbele wurde zum Spezialkommissär in Laon, nicht in Belfort, ernannt. (Kam also von der Grenze weg.)

\* Nizza, 9. Mai. Ein seltsamer Rechtsfall wird aus Diano-Marino gemeldet, jener Ortschaft, die durch das letzte Erdbeben an der Riviera am meisten gelitten hat. Zwei nebeneinander stehende Häuser, die zwei verschiedenen

Familien gehörten, stürzten eines auf das andere und begruben in ihrem Falle sämtliche Bewohner, von denen kein einziger dem Tode entrann. Als man den Schutt und die Leichen wegräumte, fand man einen Betrag von 200 000 Fr., teils in Gold, teils in Banknoten. Da nicht zu ermitteln war, aus welchem Hause diese Summe stammte und da keiner der Bewohner am Leben geblieben war, der über den Besitzer dieses Geldes Aufschluß zu geben vermag, so sind jetzt die hartnäckigen Erben der zwei Familien, welche die beiden eingestürzten Häuser bewohnten, in einen Rechtsstreit geraten, der den Richtern wohl bedeutende Schwierigkeiten machen dürfte.

\* Brüssel, 14. Mai. Wie verlautet, lehnt auch Belgien die offizielle Beschickung der Pariser Weltausstellung ab.

\* Petersburg, 11. Mai. In hiesigen politischen Kreisen ist es ein öffentliches Geheimnis, daß seit Wochen mit fieberhafter Eile an der Kompletierung der Kriegsmagazine im Westen und Südwesten Rußlands gearbeitet wird. An den betreffenden Grenzen ist ein vollständiges System von Haupt- und Nebemagazinen entwickelt, welches das früher mehr ambulante Magazinwesen ersetzen soll.

\* Bukarest, 15. Mai. Die Königin von Serbien, welche hier weilte, wird am Montag nach Rußland abreisen. Der Boden unter den Füßen des Königs Milan soll sehr wankend sein, doch hofft „König Lustig“, welchen Beinamen ihm sein Volk giebt, sich im Notfall auf die österreichischen Bajonette stützen zu können.

\* New-Orleans. Während eine Anzahl Negerkinder am 8. d. nach baptistischer Weise im Flusse getauft wurden, stürzte ein Geländer an der Werft, wo die Zeremonie stattfand, ein und mehrere Hundert Personen fielen ins Wasser. Zehn Personen, meistens Kinder, ertranken.

#### Landwirtschaftliches.

\* (Fremdes Vieh bald zueinander zu gewöhnen.) Wenn man neue Kühe zu ändern in einen Stall bringt oder auch wenn man die Kühe anders stellt und deren Standplätze wechselt, so kommt es in der Regel vor, daß die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gestochen und die schwächeren von dem Futter zurückgedrängt werden. Man soll diesem Uebel auf ganz einfache Weise dadurch abhelfen können, daß man die zu einander zu gewöhnenden Tiere, besonders die schwächeren oder furchtsameren, an Kopf und Hals, soweit als sich solche beriechen und belecken können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Tiere sollen sich darnach gut vertragen.

\* (Poesie und Prosa.) „Sehen Sie, lieber Mayer, wenn ich so Sonntag in den Wald gehe, und es ist alles so still und feierlich, um ich höre die Vögel zwitschern und in der Ferne läuten die Stadtklöden — ach — das regt mich allemal so — ich weiß nicht wie — so zum Mittagessen an.“

Verantwortlicher Red.: W. Kiefer, Altensteig.

unterhielt sich in den Zwischenpausen der Rahe so ausgezeichnet mit ihr, war von ihrem Geist, ihrem frischen Humor selbst in ein solches Feuer versetzt worden, daß die Rede ihm, um mit einem Worte zu sprechen, wie Honig von den Lippen floß. Es schien auch, daß er auf Röschchen einen recht angenehmen Eindruck gemacht hatte, sie gewährte ihm mit holdseliger Miene auch den letzten Walzer des Balls, und dann unterhielt er sich noch ein Weilchen mit der Mama, ehe er auf seinen früheren Platz zurückkehrte.

„Sie sind ja ein ganz gefährlicher Mensch,“ ließ sich gleich darauf Herr Rascher's Stimme neben ihm vernehmen; „einige unserer jungen Freundthaler Herren sind schon wegen der Liebenswürdigkeit, mit der das schöne Mädchen Sie ausgezeichnet hat, aufmerksam auf Sie geworden.“

„Röschchen! ein sehr sinniger Name,“ sagte Herr Lachtaube, nur halb hinhörend.

„Nehmen Sie sich in acht,“ scherzte der andere weiter, „Sie werden einige Rencontres zu bestehen haben, womit Sie die Gunst der jungen Dame gewinnen; man hat mich nach Ihrem Namen gefragt.“

„Meinem Namen?!“ rief unser Held schreckensbleich hervor — „und Sie sagten?“

„Tauben natürlich; ich werde mich doch nicht selbst lägen strafen.“

Der Geängstigte atmete erleichtert auf, aber er war dennoch aus seinen Himmeln gestürzt; es war ihm schon vorhin immer wie ein Stich durch die Seele gegangen, wenn sie ihn „Herr Taube“ anredete, aber er hatte unter dem süßen Zauber ihrer blauen Augensterne das Mißbehagen schnell überwunden. Nun war die alte Mutlosigkeit wieder zurückgekehrt.

Doch mit des Geschickes Mächten  
Ist kein ew'ger Bund zu schließen.

Das fiel ihm wieder schwer aufs Herz, und die zwei Stunden, die er noch bis zum Beginn des letzten Walzers warten mußte, an den er

zugleich die Hoffnung knüpfte, sie nach Hause begleiten zu dürfen, gewährten ihm gerade Zeit genug, allen Gespensterglauben an sein unvermeidliches Mißgeschick wachzurufen.

Und so kam es denn auch.

Das Orchester hat eben die ersten Klänge des Schlußwalzers intoniert — noch einmal eilen die unvermüdblichen Tänzer zu ihren harrenden Damen — schon ist eine Reihe von Paaren angetreten, da steht auch Herr Lachtaube vor seiner Dame und verneigt sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Eleganz vor derselben. Da — bei dieser Verlegung seines Schwerpunkttes, bekommt er plötzlich von einem Vorübergehenden, sei es aus Absicht, sei es durch Zufall — wir wollen das letztere annehmen — einen Stoß, er gerät ins Schwanken und setzt, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, den rechten Fuß vor. Dabei verwickelt er sich in die Garnierungen des rosa Ballkleides — ein gewaltiger Miß ist das Resultat dieser unfreiwilligen Kollision, aber der verlorene Schwerpunkt ist dennoch nicht wieder gefunden, er sinkt, gleichsam Verzweiflung ersiehend, vor Röschchen auf die Kniee.

Aber o weh! — er hat bei diesem Anterutsch ein verdächtiges Anzerrn seiner engen schwarzen Hose gehört; der Gedanke an einen weitklaffenden Querschnitt, aus dem ein behaartes Bein unästhetisch entblößt sich dem Licht der Deffentlichkeit und besonders dem Auge Röschchens offenbaren könnte, läßt ihn gleich Voss' Weib sekundenlang zur Salzsäure erstarren — er verharrt in seiner knieenden Stellung und hat nicht den Mut, dieselbe zu verändern.

„Aber mein Herr,“ ruft das hochrot erglühende Mädchen, „so erheben Sie sich doch!“

„Machen Sie doch keine Dummeheiten!“ sekundiert Frau Walter.

„Ich bitte Sie um alles in der Welt — man wird auf uns aufmerksam!“ ruft die junge Dame wieder in gesteigerter Verlegenheit.

(Fortsetzung folgt.)



**Beuren. Holz-Verkauf.**



Am Samstag den 28. Mai d. J. morgens 8 Uhr

kommen auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeindevald, Markung Beuren und Ettmannsweiler zum Verkauf:

501 Stück Säglöbe: 2. Klasse 2,13 Fm., 3. Kl. 78 Fm. 10 Nm. birchene Brügel. Den 12. Mai 1887.

Gemeinderat.

**Pfalzgrafenweiler. Gerberrindeverkauf.**



Die heuer anfallende Gerberrinde in den Gemeindevaldungen wird am Samstag den 21. Mai

vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus hier verkauft. Gemeinderat.

**Altensteig.**

Demjenigen, welcher am letzten Sonntag den 8. ds. Mts. in der Frey'schen Wirtschaft seinen älteren Sitzhut für einen neuen

**umtauschte,**

diene zur Nachricht, daß wenn er denselben nicht innerhalb acht Tagen dort nicht zurückgibt, gegen ihn weitere Schritte gethan werden.

**Altensteig.**



**Rauch-Club.**

Mittwoch abend „Traube.“

**Walddorf.**

Ca. 50 Ctr. guteingebrachtes

**Kleeheu**

hat zu verkaufen

Michael Hirn, Metzger.

**Altensteig.**

Einige Hundert Säcke

**Spreuer**

hat abzugeben

Bierbrauer Hummel.

**Wer im Zweifel darüber ist,**

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte beigebrucht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranken verschmähen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachen dem Besteller

keinerlei Kosten.

**Magdeburger Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaft.**

Die in verschiedenen Blättern empfohlenen Gemeinde-Ver sicherungen der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft sind keine neue Einrichtungen, sondern haben bei der von uns vertretenen Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft schon seit vielen Jahren bestanden.

Wir sind auch fernerhin bereit, zur Ermäßigung der Nebenkosten solche Kollektiv-Ver sicherungen abzuschließen und ersuchen die verehrlichen Gemeindevorstände solcher Gemeinden, in denen noch keine Agentur unserer Gesellschaft besteht, uns Personen als Agenten (Vertrauensmänner) vorzuschlagen, welche geeignet und geneigt sind, gegen die übliche Provision dergleichen Sammel-Anträge aufzunehmen und an uns weiterzubefördern.

Stuttgart, den 12. Mai 1887.

Die General-Agentur:  
**Albert Schwarz.**

**Altensteig. Rheinhanf-Samen**

in sehr schöner Ware

Carl Walz.

empfiehlt

Von der rühmlichst bekannten

**Prima Getreide-Presshefe**

aus der Fabrik der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefen-Fabrikation vormals G. Sinner in Grünwinkel (Baden) unterhält stets Lager in frischester Ware

die Niederlage für Altensteig & Umgegend:

**Johs. Hartmann, Bäcker.**



Schutzmarke.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unbetroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magencatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfweh (falls es vom Magen herab), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Leberleiden d. Magens u. Speises u. Getränken, Rheuma, Nerven- u. Hammorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung 70 Pf. Central-Vertrieb durch Apoth. Carl Brady, Kreuzler (Wien).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (1107)

**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Teinach bei Apoth. Jul. Köpp.

**Altensteig.**

**Eine Fuchs-stute**

8 Jahre alt, vertrauter Einspanner, verkauft wegen Entbehrlichkeit

Joh. Mich. Senkler, Fuhrmann.

Ca. 100 Btr. gut eingebrachtes

**Heu und Oehmd**

hat zu verkaufen

der Obige.

**Calw.**

**Verpachtung der Marktstandplätze.**

Nächsten Dienstag den 17. d. M.

mittags 1 Uhr

werden die Marktstandplätze der Krämer und Leineweber, sodann am

Mittwoch den 18. ds. Mts.

morgens 8 Uhr

die übrigen Plätze wieder auf 3 Jahre gegen Vorauszahlung im Aufstreich verpachtet.

Stadtvslege. G a n d.

**Altensteig.**

Unterzeichneter sucht 35 bis 40 Tausend schön geschnittene

**Täferschindeln**

zu kaufen und sieht Mustern und Offerten entgegen

Louis Beck jr.



**Treibriemen** — bester Qualität — bei Gebr. Steus, Esslingen



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.

Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Markte »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.30 ab. Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.

Die Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck, Kais., Königl., Grossherzogl. k. Hofliefer.

**Das größte Bettfedern-Lager**

von G. F. Kehnroth, Hamburg, versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund sehr gute Sorte 1,25, Prima-Halbdaunen 1,60 u. 2 M. Prima-Ganzdaunen p. Pf. 2,50. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Jede nicht konvenirende Ware wird umgetauscht.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem Hauptagenten Johs. Rominger, Stuttgart, oder dessen Agenten: J. G. Koller, Altensteig. E. F. Heintzel, Pfalzgrafenweiler.

**Prima! Kasten-Gestirne Prima!**

Erle, Buche, Ahorn

M. 1.80 1.80 2.70 in Partien noch billiger. Stuttgarter Fournier-lager

13 Uhlandsstraße 13.

**Holz-Verkäufe.**

Revier Altensteig. Am Samstag den 21. Mai, vormittags 11 Uhr kommen in der Traube in Altensteig 2267 St. Nadel-Lang- und Sägholz mit 2084 Fm. zum Verkauf.

Revier Thumlingen. Am Samstag den 21. Mai, vorm. 10 Uhr kommen in der Traube in Haiterbach aus Distrikt Döbele 73 Nm. tann. Schr., 130 dto. Brügel und 49 dto. Anbruch zum Verkauf.

Gaugenwald. Am Montag den 23. Mai, morgens 10 Uhr, werden aus dem Gemeindevald 8 Nm. Scheiter u. 178 Nm. Brügel gegen Borgfrist bis den 1. Sept. d. J. auf dem Ratszimmer verkauft.

**Trunksucht**

beseitigt, mit und ohne Wissen, Spezialist Karer-Gallati, Glarus (Schweiz.) Garantie! Unschädliche Mittel! Halbe Kosten nach Heilung! Prospekt, Fragebogen Zeugnisse gratis!

